

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Wochentag, Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Bessen“, „Die Spinnkubel“. Bezugspreis: Bei den Vorankäufen vierteljährlich Mk. 2,40 (hin u. mit noch das Beleggeld; bei dem Wochentag monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundpreis 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Vornahme erhoben. Einnahmestelle: Kriegerdenkmal, Schriftleitung und Verlag: Kriegerdenkmal (Bessen), Dannewerthe 12. Fernsprecher 43. Botenf. 2010 Nr. 4433. 1. u. 2. Postfach a. B.

Der deutsch-russische Friedensvertrag.

Rumänien nimmt die Waffenstillstandsbedingungen an. — Die Bente in Podolien, Deutsche Besetzung der Inlandsinseln. — 22000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 4. März, Amtlich.

Weitlicher Kriegshauptstab.

Seeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz

Eine eigene Sturmabteilung drang an der West in die feindlichen Linien und nahm eine Anzahl Belagerer gefangen. Starke Feuer folgten an mehreren Stellen der feindlichen Front englische Beschießung. Sie wurden abgewiesen. Im übrigen blieb die Geschützkämpfe auf Artillerie- und Minenwerferkämpfe in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den östlichen Raasbøden waren französische Artillerie und Minenwerfer zeitweilig leibhaftig.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Köhln-Marne-Kanal, westlich von Blamont und südlich von Reherat wurden 27 Gefangene eingebracht.

Deutscher Kriegshauptstab.

Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland wurden gestern die militärischen Bewegungen in Ost-Rußland eingestellt.

Von den anderen Kriegshauptstäben nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 4. März, abends. (WB. Amtlich)

Von den Kriegshauptstäben nichts Neues. Die Rumänen haben unsere Waffenstillstandsbedingungen angenommen.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 4. März. (WB.) Amtlich wird bekannt:

Auf der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. In Podolien schreitet die Operationen erfolgreich vorwärts. In Bente wurden bisher über 770 Gefangene, über 1100 Wollwägen und weitere große Mengen an Kriegsmaterial aller Art eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 2. März. (WB.) Tagesbericht.

Außer Patrouillenbesuchen an der Palästinafront nichts Besonderes.

22000 Tonnen versenkt.

Berlin, 3. März. (WB. Amtlich.) Der unermüdlichen Tätigkeit unserer U-Boote fielen im Vermittlungs- und an der Ostküste Englands wiederum 22000 Bruttoregistertonnen Handelsflotten zum Opfer.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Dunsmore“ von rund 6000 Bruttoregistertonnen, und ein beladener englischer Dampfer von über 6000 Bruttoregistertonnen. Zwei Tankdampfer von 5000 und 3000 Bruttoregistertonnen und ein englischer bewaffneter Frachtdampfer wurden mit Ladung aus starken feindlichen Sicherungen herausgeholt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die künftigen Balkangrenzen.

Sofia, 1. März. (WB.) Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Die halbamtliche „Marbod Pressa“ schreibt: Die Wiederherstellung der natürlichen Grenze zwischen Bulgarien und Rumänien, die durch die Donau getrennt werden, wird die erste Frucht der Politik sein, auf die das bulgarische Volk in diesem Kriege seine Hoffnung setzte. Von dem Tage an, da es in den Vierbund trat, war Bulgarien stets ein tätiges Mit-

glied. Durch sein Heer und seine geographische Lage trug es viel zum Erfolg der gemeinsamen Sache bei. Die öffentliche Meinung in den Ländern unserer Bundesgenossen erkennt das gerne an. Das unterstreicht genügend die Bedeutung, die die Verhandlungen in Bukarest nicht nur für uns, sondern auch für den gesamten Vierbund haben. Die bulgarische Presse hat die Stimmung bei uns hinsichtlich der Dobruškafrage und der Politik, die die Bundesgenossen Rumänien gegenüber einschlagen sollen, klar genug dargestellt. Im Verlauf der Friedensverhandlungen hat sich die ungarische Presse in dieser Beziehung noch kategorischer ausgesprochen. Die beiden unmittelbaren Nachbarn der Rumänen, Bulgaren und Magyaren, haben klar erklärt, daß radikale Lösungen notwendig seien. Darum ist unsere Presse mit Recht erfreut gewesen, als einige Wähler in Konstantinopel bei Erörterung dieser Entschlüsse auf eine ungeeignete Weise die verderbliche Lehre vom balkanischen Gleichgewicht vertreten haben. Weder Bulgarien noch die Türkei haben sich für eine Gleichgewichtslosigkeit eingelassen. Nach der Waffen, um seine nationale Einheit zu bewahren, die seit 39 Jahren das unzerstörliche Ziel seiner Politik war, und die Türkei, um zweihundertjährige Anstrengungen, ihren Staat zu sichern, zu krönen, indem sie Konstantinopel rettete. Durch den Sieg des Vierbundes ist dieses doppelte Ziel erreicht worden. In Bulgariens Gewalt befinden sich die Gebiete, auf die es durch Vergangenheit und Gegenwart sowie durch alle Verträge ein Recht besitzt. Die Türkei hat vollständig für immer die Beherrschung von Konstantinopel abgewandt. Man sieht auf diese Weise, wie richtig die Auffassung der bulgarischen Presse ist. Die Türkei kann sich nur freuen, einen Staat wie Bulgarien zum Nachbar zu haben, der durch Bewirtung seiner Wälder hat und unabhängig geworden ist, um eine künftige Stütze darzustellen und doch nicht groß genug, um uns feindliche Absichten zuzuschreiben. Ebenso wie die Türkei es nach diesem für alle Völker entscheidenden Kriege nötig haben wird, ihre Kräfte auf den inneren Wiederbau zu verwenden, ebenso wird Bulgarien vollkommen damit beschäftigt sein, an den großen Aufgaben zu arbeiten, die seiner innerhalb der neuen Grenzen warten. Es werden dann für Gespräche über das Gleichgewicht nur diejenigen übrig bleiben, die nicht diese edlen Aufgaben haben, und die, von trügerischen Grundrissen ausgehend, geleitet von totem Schreie, das Spiel verloren haben. Der Gedanke vom Gleichgewicht auf dem Balkan hat die Serben nach Korfu, die Rumänen nach Bukarest geführt und die Griechen in die Hölle des Bürgerkrieges geführt. Die Türken und wir gehen aus den Lehren der Vergangenheit Augen, und indem wir uns auf wechselseitiges Vertrauen stützen, müssen wir immer bestrebt sein, die Erzeugnisse unserer gemeinsamen Siege zu bewahren und zu entwickeln und die Güter des Friedens zu verwerten.

Der Freiheitskampf Finnlands.

Helsinki, 2. März. (WB.) Das finnische Hauptquartier berichtet: Auf der Ostaltdafront und der karolischen Front große feindliche Truppenzusammenschüßungen. Auf der Inwahrscheinlichen Front verlor der Feind am 1. März, sich mit ansetzten vorgehobenen Abteilungen in einen Kampf einzulassen. Auf der Soociafront nichts Neues. Am 1. März legte der Feind seine letzten Anstrengungen auf der karolischen Front, besonders bei Spona und Valtacot fort. Er wurde überall mit Verlusten zurückgeschlagen.

Der Wortlaut des Friedensvertrages.

Bruch-Bismarck, 3. März. Der politische Hauptvertrag, der heute unterzeichnet wurde, lautet:

Friedensvertrag zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rußland andererseits.

Artikel I.

Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei einerseits und Rußland andererseits erklären, daß der Kriegszustand zwischen ihnen beendet ist. Sie sind entschlossen, fortan in Frieden und Freundschaft mit einander zu leben.

Artikel II.

Die vertragsschließenden Teile werden jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder gegen die Staats- und Heeresinstitutionen des anderen Teiles unterlassen. Die Verpflichtung gilt, soweit sie Rußland obliegt, auch für die von den Mächten des Vierbundes besetzten Gebiete.

Artikel III.

Die Gebiete, die westlich der zwischen den vertragsschließenden Teilen vereinbarten Linie liegen und zu Rußland gehörten,

werden der russischen Staatshoheit nicht mehr unterstehen. Die vereinbarte Linie ergibt sich aus der diesem Friedensvertrag als wesentlicher Bestandteil beigefügten Karte (Anlage 1). Die genaue Festlegung der Linie wird durch eine deutsch-russische Kommission erfolgen. Den in Rede stehenden Gebieten werden aus der ehemaligen Zugehörigkeit zu Rußland keinerlei Verpflichtungen gegenüber Rußland erwachsen. Rußland verzichtet auf jede Einmischung in die inneren Verhältnisse dieser Gebiete. Deutschland und Österreich-Ungarn beschließen, das künftige Schicksal dieser Gebiete im Benehmen mit deren Bevölkerung zu bestimmen.

Artikel IV.

Deutschland ist bereit, sobald der allgemeine Frieden geschlossen und die russische Demobilisierung vollkommen durchgeführt ist, das Gebiet östlich der im Artikel III Absatz 1 bezeichneten Linie zu räumen, soweit nicht Artikel VI anders bestimmt. Rußland wird alles in seinen Kräften Stehende tun, um die absehbare Räumung der östlichen Provinzen und ihre ordnungsmäßige Abgabe an die Türkei sicherzustellen. Die Bezirke Erzerum, Kars und Batum werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen geräumt. Rußland wird sich in die Neuordnung der kaukasischen und vorderasiatischen Verhältnisse dieser Bezirke nicht einmischen, sondern überläßt es der Bevölkerung dieser Bezirke, die Neuordnung im Einvernehmen mit den Nachbarstaaten, namentlich der Türkei durchzuführen.

Artikel V.

Rußland wird die völlige Demobilisierung seines Heeres einschließlich der von der jetzigen Regierung ausgebildeten Besatztruppen unverzüglich durchzuführen. Ferner wird Rußland seine Kriegsschiffe entweder in russische Häfen überführen und dort bis zum allgemeinen Friedensschluß belassen oder sofort desarmieren. Die Kriegsschiffe der mit den Mächten des Vierbundes in Kriegszustand verbleibenden Staaten werden, soweit sie sich in dem russischen Machtbereich befinden, wie die russischen Kriegsschiffe behandelt werden. Das Sperrgebiet im Eismeer bleibt bis zum allgemeinen Friedensschluß bestehen. In der Ostsee und, soweit die russische Macht reicht, im Schwarzen Meer wird sofort mit der Beendigung der Minen begonnen. Die Handelschiffahrt in diesen Seegebieten ist frei und wird sofort wieder aufgenommen. Zur Festlegung der näheren Bestimmungen, namentlich zur Befähigung der gefährdeten Wege für die Handelschiffe werden gemischte Kommissionen eingesetzt. Die Schiffahrtswegen sind dauernd von treibenden Minen frei zu halten.

Artikel VI.

Rußland verpflichtet sich, sofort Frieden mit der ukrainischen Volkrepublik zu schließen und den Friedensvertrag an diesen Staat und den Mächten des Vierbundes anzukündigen. Das ukrainische Gebiet wird unverzüglich von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Rußland stellt jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die öffentlichen Einrichtungen der ukrainischen Volkrepublik ein. Estland und Livland werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Die Ostgrenze Estlands läuft im allgemeinen dem Nevaflus entlang, die Ostgrenze Livlands verläuft im allgemeinen durch den Peipussee, den Wlbonischen See bis zu dessen Südwestecke, dann über den Lubanischen See in Richtung Einsehof an der Düna. Estland und Livland werden von einer deutschen Volksmacht besetzt, bis dort die Sicherheit durch eigene Landesinstitutionen gewährleistet und die staatliche Ordnung wiederhergestellt ist. Rußland wird alle verhafteten oder verschleppten Bewohner Estlands und Livlands sofort freilassen und gewährleistet sichere Rückführung aller verschleppten Estländer und Livländer. Auch Finnland und die Koloninseln werden sobald von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde, die finnischen Häfen von der russischen Flotte und den russischen Seestreitkräften geräumt. Solange Eis die Überführung der russischen Kriegsschiffe in russische Häfen ausbleibt, werden auf den russischen Kriegsschiffen nur schwache Kommandos zurückgelassen. Rußland stellt jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder die öffentlichen Einrichtungen Finnlands ein. Die auf den Koloninseln angelegten Befestigungen sind sobald als möglich zu entfernen. Ueber die dauernde Abschließung dieser Inseln sowie über ihre sonstige Behandlung in militärischer und schiffahrtstechnischer Hinsicht ist ein besonderes Abkommen zwischen Deutschland, Rußland, Finnland und Schweden zu treffen. Es besteht Einverständnis darüber, daß hierzu auf Wunsch Deutschlands auch andere Anliegerstaaten der Ostsee hinzugezogen werden können.

Artikel VII.

Von der Tatsache ausgehend, daß Serbien und Albanien freie und unabhängige Staaten sind, verpflichten sich die unterzeichnenden Teile, die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und die territoriale Unverletzlichkeit dieser Staaten zu achten.

Artikel VIII.

Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat entlassen. Die Regelung der hiermit zusammenhängenden Fragen erfolgt durch die im Artikel XII vorgesehenen Einzelverträge.

Artikel IX.

Die vertragsschließenden Teile verpflichten gegenseitig auf den Erfolg ihrer Kriegsgesandten, d. h. der staatlichen Aufwendungen für die Kriegsführung sowie auf den Erfolg der Kriegsgesandten, d. h. der Kriegskosten, die ihnen und ihren Angehörigen in den Kriegszuständen durch militärische Maßnahmen mit Einschluß aller in Feindesland vorgenommenen Requisitionen entstanden sind.

Artikel X.

Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den vertragsschließenden Teilen werden sofort nach der Ratifizierung des Friedensvertrages wieder aufgenommen. Wegen der Zulassung der beiderseitigen Konsule bleiben besondere Vereinbarungen vorbehalten.

Artikel XI.

Für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Mächten des Verbundes und Rußland sind die in Anlagen 2 bis 5 enthaltenen Bestimmungen maßgebend, und zwar Anlage 2 für die deutsch-russischen, Anlage 3 für die österreichisch-ungarisch-russischen, Anlage 4 für die bulgarisch-russischen und Anlage 5 für die türkisch-russischen Beziehungen.

Artikel XII.

Die Herstellung der öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen, der Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die Amnestiefrage sowie die Frage der Behandlung, der in die Gewalt des Gegners geratenen Handelschiffe werden in Einzelverträgen mit Rußland geregelt, welche einen wesentlichen Bestandteil des gegenwärtigen Friedensvertrages bilden und soweit tunlichst gleichzeitig mit diesem in Kraft treten.

Artikel XIII.

Bei Auslegung dieses Vertrages sind für die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland der deutsche und russische Text, für die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland der deutsche, ungarische und russische Text, für die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland der bulgarische und russische Text, für die Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland der türkische und russische Text maßgebend.

Artikel XIV.

Der gegenwärtige Friedensvertrag wird ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen tunlichst bald in Berlin ausgetauscht werden. Die russische Regierung verpflichtet sich, den Austausch der Ratifikationsurkunden auf Wunsch einer der Mächte des Verbundes innerhalb zwei Wochen vorzunehmen. Der Friedensvertrag tritt, soweit nicht seine Artikel, Anlagen oder Zusatzverträge anders bestimmen, mit seiner Ratifizierung in Kraft.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag eigenhändig unterzeichnet.

Vorgefertigt in fünfacher Abschrift in Serbi-Ulowsk. 3. März 1918. (Folgen Unterschriften.)

Wie das Moskauer Telegraphenbureau weiter meldet, sind handelspolitische Fragen, auf die sich Artikel XI bezieht, nach den Forderungen des deutschen Ultimatus und analog dem ukrainischen Vertrage geordnet. Die rechtspolitischen Vereinbarungen entsprechen im wesentlichen den Vorschlägen, die auf Grund des Ultimatus von deutscher Seite in der ersten Sitzung unterbreitet worden sind.

Stimmen zum Frieden mit Rußland.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Gewaltiger Kampf hat es bedurft, bis wir vor diesem Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung stehen durften. Wenn nach menschlichen Ermessen die uns im Osten drohende Gefahr als beseitigt gelten kann, so danken wir in diesem herrlichen Woffenerfolg unseren Truppen unter der genialen Führung Hindenburgs, dessen Name mit der Unterwerfung des östlichen Gegners in ganz besonderer Weise verknüpft ist.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt, daß der mit Rußland erzielte Friede gewiß kein Ideal-Friede sei. Möge er aber auch noch den Charakter eines Provisoriums haben, so gebe uns die Kriegsmüdigkeit und Erschöpfung Rußlands, das Erstarren der besetzten Randstaaten und das Verbleiben unserer Truppen in den besetzten Bundesstellen die Hoffnung, daß auch eine etwa bald kommende andere russische Regierung sich zu einem regelrecht abgeschlossenen Frieden zu brechen. Wir haben, so heißt es dann weiter in der „Täglichen Rundschau“, ein Hauptziel dieses furchtbaren Krieges erreicht: die Abhüttelung des uns immer bedrohenden russischen Wesens. Wir haben uns Rußland eine Reihe im Innern selbständiger Staaten geschaffen, die wir von der russischen Herrschaft erlöst haben, die uns als ihre Vertreter anerkennen und den Wunsch haben, sich politisch und wirtschaftlich an uns anzuschließen. Wenn nicht Jagostigkeit und Doktrinarismus uns nachträglich die Lage verderben, wie es bisher bei Polen und Lettland leider auch schon bei Litauen geschehen ist, so ist eine Regelung unserer Ostgrenzen geschaffen, die uns Sicherheit und reiche Zukunftsmöglichkeit gewährt.

Die freikonservative „Volk“ erinnert daran, daß unsere politischen Aufgaben an der Ostgrenze noch nicht gelöst seien, und schreibt in diesem Sinne: „Si nun militärisch das Ostproblem mit dem Friedensschluß faktisch gelöst, so nimmt es andererseits politisch eigentlich erst seinen Anfang. Die Lösung der hierbei

auftretenden und ungeheurer Schwierigkeiten Fragen zur Zeit sicher bestimmen zu wollen, ist nicht möglich und verfrucht. Dazu hängen die Dinge noch zu sehr in der Schwärze. Wird doch, um nur eines hervorzuheben, unser Verhältnis zu den Ostslaven. Randvölkern nicht ganz unabhängig davon gestaltet werden können, wie sich die zweifellos einmal kommende, nichtmaximalistische russische Regierung und das nichtmaximalistische Rußland zu den Zentralmächten und den einzelnen Ereignissen stellen werden. Es freut sich nun auch eine baldige Klärung des gesamten Ostproblems wäre, reiflos wird sie erst erfolgen können im Zusammenhang mit unserer endgültig festgelegten Orientierung im Westen. Hier steht aber militärisch der letzte Wurf noch aus. Es heißt also auch politisch für den Osten in gewissem Sinne noch: Abwarten!

Der „Lokal-Anzeiger“ meint: Nun, da der Friede mit Rußland abgeschlossen ist, lenken sich unsere dankbaren Blicke nach dem großen Hauptquartier. Aber auch dem Großen Dank und dem Staatssekretär von Bülowmann danken wir. Wir wünschen ihnen den gleichen Erfolg nach dem Westen. Unsere Oberste Heeresleitung wird sie auch dabei nicht im Stich lassen. Sie wird ebenso glänzend vorarbeiten, wie sie es im Osten getan hat.

Die „Berliner Morgenpost“ begrüßt gleichfalls unter Hinweis auf die großen Siege an der Ostfront den Frieden mit Rußland und schreibt: „Das alte Rußland stark, wie es gelebt hat: in Ruht und Finsternis. Nie hat die moskowitzische Herrschaft es fertig gebracht, nie hat sie auch nur danach getrebt, die von ihr zusammeneroberten Länder, die von ihr geknechteten Völker mit einem einheitlichen Staatsgedanken zu erfüllen, nie hat die Macht der moskowitzischen Jaren weiter getrebt als zur Niederhaltung des national-willens der mehr als 50 auswendig-rechenden Völker, die sich ungeheure Gebiete des alten Rußland behielten, nie, auch in jenen Tagen nicht, da die Wägen Romaschs dem Hofudar am Scheitern auf dem Haupte saß. Und als er fiel, da fiel mit ihm auch das alte Rußland. So fiel und zerfiel, weil die Zentralkraft fehlte, die es bis dahin zusammengehalten hätte.“

Die „Woffische Zeitung“ sagt, daß für diesen Krieg die übermächtige Koalition, die uns entgegenstand, gesprengt sei. Militärisch würden die deutschen Heere nach dem Osten nicht mehr zu kämpfen haben.

Der „Vorwärts“ schreibt: Eine der gewaltigsten Ummächtigungen, die jemals die Weltgeschichte gesehen hat, dürfte gewesen ist diese Verteilung eines der bisher gewaltigsten Reiche, weil seine Reichthaber es vorher in völlige militärische Ohnmacht verfiel hatten. Dieses Reichthum ist unter der Herrschaft der Bolschewiki in einen geradezu grotesken Zustand absoluter Verfalligkeit herabgesunken. Die Bolschewiki werden es sehr wahrscheinlich nicht an Anklagen gegen die deutsche Arbeiterschaft fehlen lassen, daß sie ihnen im entscheidenden Augenblicke nicht genügend tatkräftig beigeprungen sei. Aber wir müssen erwidern, daß die Bolschewiki es den deutschen Imperialisten denn doch gar zu leicht gemacht haben. Wer sein Geld, anstatt es im Geldschrank zu verstauben, auf die Straße streut, der darf, wenn es ihm abhanden kommt, nicht der Polizei den Vorwurf mangelhafter Wachsamkeit machen. Und wer sein Land, anstatt es mit glühender Seele zu verteidigen, gelassen dem fremden Einmarsch öffnet, der kann sich nicht wundern, daß die leichte Beute die Position der Beutegierigen (!!) unendlich häßt.

Pentliche Bekehrung der Aolandsinseln.

Stockholm, 4. März. (SW.) Svenska Telegrambyråen. Anlässlich Auf Verleih seiner Regierung hat der deutsche Gesandte in Stockholm dem Minister des Aeußern zur Kenntnis gebracht, daß Deutschland die Absicht habe, auf Verlangen der finnlandinseln Regierung Truppen nach Finnland zu senden, um die dort herrschende Revolution zu unterdrücken, und daß diese Truppen mit Zustimmung Finnlands sich im Verlaufe ihrer Operation auch der Aolandsinseln bedienen würden. Um die Erfüllung der humanitären Aufgaben, die Schweden bezüglich der Aolandsinseln übernehmen habe, nicht zu beeinträchtigen würde Deutschland sich jedoch darauf beschränken diese Inseln zu besetzen, um dort eine Etappe einzurichten, die für die militärische Expedition notwendig sei. Es werde verfürgt, daß Deutschland keinerlei territoriale Interessen an den Inseln habe, und daß Fragen die Aolandsinseln betreffen, mit Rücksicht auf die Lebensinteressen Schwedens an diesen Inseln im engen Einvernehmen mit diesem geregelt werden sollten. Die schwedische Regierung teilt mit, daß sie gegen diese Absicht erste Einwendungen erhoben hätte.

Vorräte in der Ukraine.

Wien, 3. März. Nach einer Meldung des ukrainischen Telegraphenbureaus aus Lemberg betragen nach dort eingelaufenen Nachrichten die Getreidevorräte allein in der Provinz Cherson über 80 Millionen Pud. Die in den anderen Provinzen der Ukraine verfügbaren Getreidevorräte sind ebenfalls sehr bedeutend. Man schätzt, daß die Ukraine im ganzen Gebiet gegenwärtig über wenigstens einige hundert Millionen Pud Getreide verfügt.

Überall freudig begrüßt.

Stettin, 2. März. (WB.) Der Einmarsch der deutschen Truppen wird in der Ukraine überall freudig begrüßt. Allenorten erheben die Kreise der Intelligenz und Bauernschaft den Einmarsch zur Wiederherstellung der Ordnung. Viele deutsche Kolonisten erklären, wegen der Anordnung und der erlittenen Unbill ihre Anwesen in Rußland verlassen und nach Deutschland übersiedeln zu wollen.

Tod des Prinzen Mirko.

Prinz Mirko von Montenegro ist in einem Wiener Sanatorium einem langjährigen Leiden erlegen. Sein Tod zerstört große Hoffnungen, da seine Person geeignet hätte, die serbisch-montenegrinische Frage zu entwirren.

Als vor zwei Jahren Montenegro kapitulieren mußte, ging König Nikola nach Frankreich, um sein auf dem Credit Foncier liegendes durch recht gewagte Spekulationen erworbenes Geld zu retten. Er bevollmächtigte aber seinen zweiten Sohn, den Prinzen Mirko, zu Verhandlungen mit dem siegreichen Oesterreich-Ungarn. Dieser galt als der zukünftige König, zumal sein älterer Bruder, der mit einer Schwester des jetzt verstorbenen Großherzogs von Westenburg-Streih in kinderloser Ehe verheiratet ist, infolge langjähriger fürperrlichen Leiden geirrt war, auf den Thron zu verzichten.

Prinz Mirko war am 17. April 1879 in Cetinje geboren und seit 1902 mit Natalie Konstantinowitsch verheiratet. Die Ehe scheint vor einem Jahr gelöst zu sein. Aus der Ehe sind drei Kinder hervorgegangen, von denen das älteste Prinz Nikolai, erst zehn Jahre alt ist.

Das Wüten der Polen Garde

Schildert der Kriegsberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“, Dr. Fritz Brühlmann, in einem Kriegsbriefe:

Je weiter wir vordringen, desto mehr hört man namentlich von den Konserwatoren als die Letzten gekanntesten Osten das Wort: Gott sei Dank, daß sie endlich kamen! Es war in der Tat höchste Zeit. Die wieslich russischen Truppen haben sich auf dem Rückmarsch, so weit man hört, tadellos betragen. Dests schimmer hauchten seit Wochen die von den Soldatenruten kaum gebändigten Polen Gardebataillone, meist fünfjährig bis zehnjährig, die in den Büschen, Arbeitelose und Arbeitelosen. Man hört nur eine Stimme: Schändel. Waren bisher keine Gewalttätigkeiten vorgekommen, weil das ganze wiesliche Land sich willens fügte, so waren die letzten Tage um so furchtbarer. Die von Landältern und Gendarmen wie in der Stadt zusammengetriebenen Deutschen wie die lettische und estnische Intelligenz wurden, obgleich ganz alte Männer und Frauen darunter waren, auf das rohste mißhandelt. In Wolmar sollten 20 Deutsche erschossen werden, ihre Körper aber worden gnädig und liegen sie im Walde lausen, um dann wie auf Haken auf sie zu hängen. Acht oder zehn Menschen blieben tot. In Walk kam eine vom Gut Wafel des Baron Wafel zusammengetriebene Gruppe zu spät zum Bahntanktransport. Man führte sie im Fußmarsch ab und ermordete alle, den deutschen Botschafter und seine Frau, den lettischen Förster Kilmiet und seine Frau, den lettischen Oberförster Luch, den deutschen Arzt Dr. Elias und drei Unterleuten. Die Leiden plünderte man aus und ließ sie, nur mit den Händen bekleidet, liegen. Die Geblüthen sind teilweise fürchterlich kastet. Täter waren hier lettische Soldaten. Wie die Pole Garde leit-ab von den Hauptstraßen, auf denen unsere Truppen marschiereten, häuete, ist noch unbekannt. Man muß sich aber nach diesen Proben auf Schlimmeres gefaßt machen.

Da auch viele längst Demobilisierte der größeren Sicherheit halber Uniform tragen, sieht es auf den Straßen hier wie in einer russischen Garnisonstadt aus. Die russischen Offiziere haben ihre Uniformen, ihre Geogrenze und Aunorden wieder angelegt und strahlen alle vor Freude über die endliche Erlösung. „Können sie doch noch Petereburg“, sagen sie, „dort wäre die Freude noch viel größer!“

Bolschewismus.

Die internationale Gemeinlichkeit der sozialdemokratischen Weltbewegung ist von den deutschen „Genossen“ stets mit Hochdruck betont worden. Die revolutionären Gedankenansätze haben sie nie davon ausgenommen, ja, auch die aus ihnen heraus geborenen Taten vergangener Friedenszeiten sogar verberichtet. Aus diesem Internationalismus heraus hat sich die deutsche Sozialdemokratie bis zur Gruppe des Nihilismus als Beschützerin der russischen Revolution ausgespielt und mehrfach sogar anexionistische Pläne abgelehnt, um die „Errungenheiten der russischen Revolution“ nicht zu gefährden. Da aber die Taktik der Bolschewisten aus dem Lager der Trost und Verleumdung während der Kriegszeit in Deutschland nicht ohne Gefolgen ist, gibt sich Friedrich Stampfer im „Vorwärts“ Nr. 55 die Mühe, den Nachweis zu erbringen, daß die deutsche Sozialdemokratie den Bolschewismus ablehne. Das ist verständlich, denn die Erfolge, die die bolschewistische Taktik in Deutschland erzielte hat, die Ablehnung, die sie auch in Arbeiterkreisen fand, lassen es den führenden Genossen räthlich erscheinen, sich von den bolschewistischen Plänen zu reinigen. Aber die Reinigungsmethode des Herrn Stampfer ist auf optische Täuschung berechnet. Im Gewande des vertieftendsten Kritikers wird er zum Erzieher und Lehrer des russischen und damit zum Begehrtesten des deutschen Bolschewismus. Er vertritt die Lenin-Braunsteinische Richtung, weil sie den deutschen Imperialismus angeblich häßt und dadurch die deutsche Sozialdemokratie häßlich. Bedauernd zählt Herr Stampfer auf, wie durch die Art der Bolschewiki Rußland zugunsten Deutschlands geschwächt wurde, und wie sich die deutsche Sozialdemokratie dabei gemüßt habe, russischer zu sein, als die Russen.

Die Bolschewiki haben den deutschen Sozialdemokraten im Kampfe gegen den Imperialismus eine Waffe nach der anderen aus der Hand genommen. Wir sagten: Rußland ist noch immer eine Macht. Man antwortete uns: „Ihr beschwört einen neuen Keosnabkrieg herauf.“ Man antwortete uns: „Die Russen sind keine Franzosen, sie haben kein so entwickeltes Nationalgefühl.“ Wir sagten: „Für Rußland wäre der Verlust der baltischen Provinzen unerträglich.“ Man antwortete uns: „Die Russen verzichten ja selbst auf diese Provinzen.“ Wir sagten: „Wir wollen die Errungenheiten der russischen Revolution nicht zerstören lassen.“ Man antwortete uns: „Sicht auch diese Errungenheiten an, da sieht sie eine sozialistische Richtung auf die andere sozialistische Richtung.“

Also, die deutsche Sozialdemokratie lehnt den Bolschewismus ab, weil er die Sache der Revolution nicht fördert. Lediglich deswegen! Im gegebenen Augenblicke aber ist ihr die bolschewistische Taktik noch ganz besonders unbenommen deswegen, weil durch den Vorwurf, der in dem letzten Junkspruch ausgesprochen ist, die deutschen Genossen hätten sich in der Schicksalsrunde unentschlossen gezeigt, die Ansicht Rußland finden könnte,

Der Streit sei ein gemeinsames Programm der Volkswirtschaftlichen und politischen Parteien der Revolution. Der Eindruck soll verwischt werden. „Nebenbei“ aber in Wahrheit ist das der springende Punkt in der Kriegsgeschichte. Stämpfer, sagt er: „Es macht sich nicht sonderlich gut, wenn Dittmann vor dem Kriegsgesicht beteuert, er habe nie zum Streit aufgerufen, und wenn ein paar Tage später Ledebour im Reichstag durch unverantwortliche Redereien andere Leute gefährdet, die nicht durch Immunität geschützt sind.“ Nein, wirklich, das ist die Methode der Volkswirtschaft im Mantel der Regierungspolitik. Denn in dem Augenblick, da sie zugibt, daß der Streit ein volkswirtschaftliches Unternehmen zur Entlastung des Landes war, hätten beide zweifeligen Richtungen ausgespielt. In gefährlicher Zeit ist die Wilmritsch ein vorzügliches Mittel, selbst wenn man es nachher als ebenso überflüssig ablehnen wird, wie vor dem Kriege.

Die Beute der Mittelmächte in Italien.

Unsere nicht nur in militärischer Hinsicht erfolgreiche und lohnende Großoffensive gegen Italien hat unserer Heeresverwaltung eine Reichenbeute eingebracht, die, wie „Strohalm-Dagblat“ in einem kürzlich erschienenen Aufsatz zu berichten weiß, noch immer nicht genau bestimmt, geschweige denn geordnet werden konnte.

„Auser Kanonen und anderem Kriegsmaterial“, schreibt das Blatt, „deren Wert sich auf mehr als eine Milliarde Lire beläuft, sind viele Hunderte Automobile, viele Lokomotiven und Eisenbahnwagen, eine unerhörte Menge von Feldweihenmaterial, eine Masse Motoren und Maschinen, reichliches Kabel- und Eisenbahnmaterial von den Verbänden erbeutet. Die vielen unversenkten Projektils und die zahlreichen Drahtbinden werden eine Menge alte Material ergeben, wie Kupfer, Messing und Eisen. Im Klappergelände zwischen Vercelli und Tagliamento befinden sich zahlreiche Verpflegungs- und Bekleidungsloger, von denen nur wenige zerstört werden konnten, wie auch Sappens- und technische Parks, Lokomotiven mit reichlichem Sanitätsmaterial. Die Armeen haben länger als einen Monat ausschließlich von den Hilfsquellen des eroberten Gebietes gelebt und werden wenigstens 2-3 Monate lang an einem Drittel der gewöhnlichen Verpflegung aus ihrer Heimat genug haben. Reis, Mais und Weizen gibt es im Überflus, ebenso Früchte, Erdbeeren und Gemüse. Das Land ist fruchtbar und Schlachtvieh gibt es in Mengen. Die Ernte reist früh und kommt dabei dem oberen Lande zugute. Die Saat ist bereits vorbereitet worden. Die Fabriken des Landes (Mühlen, Gerbereien, Seiden- und Baumwollspinnereien) werden bald im Dienst der Zentralmacht stehen. Fertige Seiden- und Baumwollwaren werden in das Innere der verbündeten Länder verpackt. Besonders groß ist die Beute an Militäruniformen und Wäsche jeder Art. Die großen Elektrizitätswerke, besonders die bei Celina, welche Benedig mit Licht und Kraft versorgen, werden von den Zentralmächten ausgehütet.“

Die englische Latifundienwirtschaft.

Lord George hat vor kurzem den britischen Landwirten sehr eindringlich ins Herz gelegt, soviel Acker- und Weideland wie möglich unter den Pflug zu nehmen. Das sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine gebieterische Notwendigkeit, so geradezu eine Lebensfrage für Großbritannien. Jetzt reißt es sich jenseits des Kanals bitter, daß man allen wachsenden Stimmen zum Trotz den Bauern zugunsten des Großgrundbesitzers möglichst verkleinern ließ und die einst blühende Landwirtschaft dem schnellen Verfall preisgab. Wo einst vielerorts prächtige Saaten heranwuchsen und zur Ernte reiften, groß jetzt weidlich das kornlosig gebogte und gepflanzte Bild vornehmlicher Herren. Am ungünstigsten hat sich diese Entwicklung in Schottland vollzogen. Hier richteten die Grundbesitzer häufig große Teile ihrer Besitzungen zu Schaf-Farmen ein und vertreiben dabei die zahlreichen Kleinpächter von ihrer Scholle. Viele Familien mußten in die Städte ziehen oder ganz auswandern, was zu einer bedenklichen Entvölkerung der ländlichen Bezirke Schottlands geführt hat. In vielen Fällen aber bildete die extensive Schafwirtschaft nur den Übergang von den Weidewirtschaften zu den sogenannten „Deer Forests“, die jedoch keine Forsten sind, sondern mit Habetrant bewachsene Wildreservate, die schon deshalb nicht angepflanzet werden, weil das schottische Moorhoch, das mit dem Rothfisch die weiten Reviere teilt, die Nähe des Waldes nicht so sehr heute der erteile Teil Schottlands zu Wildreservaten gemacht und es kommen jährlich mehr Wälder hinzu, da diese Jagdgründe auch gute Pächter abwerfen und von reichen Industriellen oder amerikanischen Multimillionären sehr gesucht sind. Am härtesten tritt der Latifundienbesitz überhaupt in Schottland hervor, so umfaßt der Besitz des Herzogs von Sutherland rund 537 000 Hektar, darunter allerdings viel geringe Hoflandbesitze. Die zwölf größten schottischen Grundbesitzer nennen zusammen 1 1/2 Millionen Hektar ihr eigen, etwa ein Viertel des ganzen Landes. Rund 80 v. H. der Gesamtfläche entfallen auf 580 Besitzer mit mehr als 2025 Hektar, in Irland 48 v. H. auf 744 und in England 28 1/2 auf 874 Grundbesitzer. Die Besitzungen über 6000 Hektar mit einem jährlichen Gesamtpachtwert von 240 Millionen Mark nehmen rund 1/2 der Gesamtfläche des Reiches in Anspruch, die über 4000 Hektar etwa 40 Prozent von Großbritannien und Irland. Also ein Land, wo es für die Demokratie auf diesem Gebiete fast überhaupt zu tun gibt, wie in Rußland.

Kriegsgesellschafts-Wirtschaft.

In recht verständlicher Weise ging in der Donnerstags-Sitzung des Reichstages der Vorsitzende, des Hansabundes, der Reichslandtagsabgeordnete Rieker mit den Kriegsgesellschafts in Anspruch, dem Umfassen des Kriegsgesellschafts, dem entstehenden Aufschwung, durch gestärkte Bestrafungen das Wasser den Berg hinauf zwingen zu wollen. Kriegsgesellschafts, Kleinen-Freigabestelle, Kontrolle für Kriegsgewehre, Leder, Gutachtenkommission für Lederbeschaffung, Eisenhüttenwirtschaft, Reichslebensmittelgesellschaft, Sattlergesellschaft, Überwachungsamt für die Schußindustrie, dazu noch elf weitere Bestellungen- und Be-

triebsgesellschaften, — das sind mit Gottes Hilfe die Körper-schaften, die sich in die Bewirtschaftung eines einzigen Artikels, des Leders, teilen! „Es ist eine unverantwortliche Torheit, den Handel auszuschießen!“ sagte er. Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt dazu: „Wahrscheinlich, er hat nicht ganz unecht, und wie wie so mancher im Kriege getarnt, wird auch manch einer in diesen Tagen seine Anschauungen über den Wert ehrender Kaufmannschaft, dem er vorher nicht in vollem Maße getreut zu werden verstanden, einer gründlichen Durchsicht unterzogen haben. Und er ist kein Schwarzfahrer, gegenüber so manchen anderen, die uns damit in ein wildes volkswirtschaftliches Herumfahrgewerk hineinführen möchten, weil's doch mal was anderes wäre. „Wenn wir einen anständigen Frieden haben, erleben wir einen wirtschaftlichen Aufschwung, wie er noch nicht da war!“ erklärt er. Freilich! Wenn wir diesen Frieden bekommen — trotz der Mehrheit des Deutschen Reichstages und trotz ihrer Vertrauensleute in der Regierung!“

Gegen die „verrückte Sommerzeit“

Daß nicht nur die Agrarier, sondern auch andere Kreise das Aufkommen des naturwidrigen Eingriffs in die Sommerzeit einsehen, beweist ein Artikel der sozialdemokratischen „Münchener Post“, in dem es heißt: Die tragische Misshandlung soll zur Einschränkung von Belustigungsstellen besonders während des Krieges nötig sein, weil der abendliche Lichtverbrauch allgemein um eine Stunde früher enden müsse, wenn alle Uhren um so viel vorgezogen werden. Die Notwendigkeit der Lichtsparung will nicht bestreiten werden. Es handelt sich bei ihr auch um Bekämpfung und Einschränkung der Unfälle, daß viele Bewohner der Großstädte unvorsichtigerweise einen Teil der Nacht zum Tage machen, erst spät in der Nacht zur Ruhe gehen und spät am Morgen aufstehen. Man scheidet sich aber, die entsprechenden Maßnahmen, als da sind früherer Schluß der Theater und anderer Veranstaltungen, früheres Einsetzen des Straßenbahnverkehrs, frühere Polizeistunden und dergleichen direkt zu verweigern, wahrscheinlich weil man glaubt, daß es als eine Verarmung der Bevölkerung empfunden und von ihr nicht gern hingenommen würde. Indirekt aber, unter einem anderen Namen, glaubt man die gleiche Verarmung unbedenklich üben zu können. Sie geschieht auf dem Umwege, daß man zuerst die Uhren vordrückt, die Begriffe über Tageszeit und ihre Einteilung gewaltsam ändert und so der Sache ein etwas anderes Aussehen gibt. Dieser Gedanke soll im Kopfe einer hochstehenden Persönlichkeit entstanden sein, was glaubhaft erscheint, weil anders als durch Biontismus kaum erklärlich ist, daß der Gedanke von den Behörden 1916 und 1917 so glatt und ohne Rücksicht auf die Volkstimmung zur Ausführung gebracht wurde und daß dies jetzt wieder geschieht soll. Es zeugt aber von einer sehr niedrigen Einschätzung der Bevölkerung und ihres Beurteilungswertes, wenn man ihr zumutet, sich mit einer Sache deshalb abzufinden, weil man sie anders benennt, weil man um 12 heißt, was bisher 11 war und eigentlich noch 11 ist.

Die wahre Sommerzeit mit ihrem längeren und wohlthätigen Tageslicht wollen wir begrüßen, wir wollen uns den sie bedingenden vernünftigen Anordnungen gern fügen, wir verwahren uns aber gegen die verrückte Sommerzeit und dagegen, daß wir uns gleich Kindern oder Narren durch Vordrücken der Uhren beeinflussen und täuschen lassen und selbst täuschen sollen, und wir verwahren uns gegen die fernere Geringschätzung, die in solcher Zumutung liegt.

So weit das Münchener Blatt. Aber: Unsanft, du hast geglaubt, so heißt es auch bei uns und so hat man denn dieses Jahr die „verrückte Sommerzeit“ noch um einen Monat verlängert und läßt sie schon am 1. April beginnen. Vernünftig ist es, daß sich viele Landgemeinden den Teufel um die bürokratische Verordnung bekümmern und ruhig nach der Sonnenzeit leben.

Unser Rindviehbestand.

Unser Rindviehbestand in Hessen hat sich während der Kriegsjahre nicht sehr wesentlich geändert. Er ging zwar von seinem höchsten Stand mit 339 097 Stück vor dem Kriege in 1916 etwas zurück — nach dem schlechten Futterjahr 1915, hat aber im Herbst 1917 wieder einen Stand erreicht, der dem normalen Stande vor dem Kriege fast gleich kommt. Besonders der Jungviehstand hat sich im Verhältnis zum Kuhbestand im letzten Jahre nicht unwesentlich gesteigert. Was den uns vorliegenden Zahlen geht klar hervor, daß unsere Landwirte auf eine Vermehrung ihres Viehstandes hindrängen.

Wir halten solche Bestrebungen zunächst sowohl im allgemeinen volkswirtschaftlichen wie in rein landwirtschaftlichen Interesse für wünschenswert und möchten unseren Landwirten dringend empfehlen, sich doch in der Vermehrung ihres Viehstandes eine gewisse Beschränkung aufzuerlegen. Die Größe des Viehstandes wird bedingt durch die vorhandenen Futtermengen, und zwar ist dies jetzt um so mehr der Fall, als der Zufuß und die Benutzung elagerer in der Wirtschaft erzeugter Kraftfuttermittel fast ausgeschlossen ist. Einer der größten Fehler in jedem landwirtschaftlichen Betriebe ist es aber, mit einer verringerten bzw. kleineren Futtermenge einen gleich hohen Viehstand durchhalten zu wollen, wie mit einer größeren. Schon in der Friedenszeit ist es ein Fehler gewesen und wurde allseits als solcher anerkannt, zu viel Vieh zu halten und dasselbe bloß durchzuführen. Ist der Viehstand zu groß im Verhältnis zur vorhandenen Futtermenge, so wird der größte Teil desselben im Tierkörper als Erhaltungsfutter verbraucht, nicht als Produktionsfutter. Der Viehstand rentiert schlecht, er verwandelt nur das Futter in Dünger.

Da wie nach den Ergebnissen der Viehzählung die Bevölkerung nicht zu hoch brauchen, daß die Grundlagen unseres Viehstandes in Frage gestellt sind, so sollten unsere Landwirte den obigen Grundregeln jetzt in der Kriegszeit erst recht Rechnung tragen, d. h. den Viehstand ins richtige Verhältnis zum Futtervorrat bringen. Da es zur Beschaffung der nötigen Milch- und Fettmenge für unsere ländliche Bevölkerung in volkswirtschaftlichem Interesse unbedingt notwendig ist, die Milchvieh zu erhalten und nur diejenigen abzuschaffen, die als Milchvieh nicht mehr in Betracht kommen, so müssen alle unnötigen Fresser vom

Jungvieh abgegeben werden. Vor allem aber sollten zunächst und für die nächsten Monate, abgesehen von guten Zuchtstieren, alle Kübber innerhalb kürzester Zeit an die Viehhändlungsverbände abgegeben werden. Von Seiten der Groß-Regierung war beabsichtigt worden, um den Jungviehstand zu verringern, eine Verordnung zu erlassen, daß alle Kübber, welche bis zum Sommer hin geboren werden, innerhalb 10 Tagen nach der Geburt an die Viehhändlungsverbände abgegeben werden müssen. Die Verordnung ist infolge der von uns erhobenen Bedenken unterblieben. Wir rufen aber hiermit an alle unsere Viehhaltenden Landwirte das dringende Verlangen, alle Kübber, die in den nächsten Monaten geboren werden, soweit sie nicht als wertvolle Zuchttiere in Frage kommen, freiwillig an die Viehhändlungsverbände abzugeben.

Eier-Veranlagungskommissionen.

Wie die „Deutsche Parl.-Corr.“ berichtet, hat das preussische Landesamt für Nahrungsmittel und Eier eine weittragende Forderung der Grundzüge, die für die Erhaltung der Eierproduktion bestanden, vorgenommen. Allen Ueberbehörden sind bestimmte Eiermengen auferlegt, die im Wirtschaftsjahr vom 1. Februar 1918 bis dahin 1919 aufzubringen sind. Den Kreisen ist dringend empfohlen worden, dieses Erfordernis auf die einzelnen Gemeinden umzusetzen, die es ihrerseits auf sämtliche Hühnerhalter unterzuerlegen haben. Streik sind in den Gemeinden besondere Eierveranlagungskommissionen einzusetzen. Der Kreis derjenigen Personen, an welche der Hühnerhalter Eier abgeben darf, ist gegen bisher bedeutend eingeschränkt worden. Zur Kontrolle werden Neuzugler bestellt. Jeder Hühnerhalter wird in Zukunft die Pflicht haben, bestimmte Mindestmengen an Eiern an die amtlichen Anlässe abzuliefern. Gegen Hühnerhalter, die sich der Erfüllung ihrer Pflicht entziehen, soll im Zwangsweg und durch Strafmaßnahmen, u. a. durch Vorenthaltung von Zuder und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs, vorgegangen werden. Der durchschnittliche Gesamtverbrauch eines Kommunalverbandes an Eiern ist auf den Kopf der brotverföhrungsberechtigten Personen festgestellt nach den Verteilungsplan der Reichsgesetzstelle, mit einem Jahresverbrauch von 25 Eiern angenommen.

Darum, daß man den streikenden Runkelnsarbeitern die Zuderarten vorenthalten hat, haben wir noch nichts vernommen.

Aus der Heimat.

Friedberg. (Eine hochherzige Spende.) In der letzten Sitzung des Lebensmittelausschusses teilte der Vorsitzende, Herr Kommerzien-Rat Langsdorf mit, daß die Firma G. Schwarz & Söhne, G. m. b. H. den Lebensmittelausschuss 400 Mark und zwei Wagen Kohlen überwiesen habe. Dem Dank des Vorsitzenden schloß sich der Ausschuss an. Kommerzien-Rat Langsdorf machte dann den Vorschlag die Summe, die ihm zur freien Verfügung über-reicht worden ist, zum Teil dazu verwenden, für bedürftige Kinder, Kleidung, namentlich Schuhwerk anzuschaffen. Der Ausschuss erklärte sich damit einverstanden. Wie uns weiter mitgeteilt wird, hat die obengenannte Firma, auch der Säuglingsfürsorge 200 Mark gegeben.

Zur Nacht in Vordach streift man uns aus Dörfeln: Da es doch einen gar zu schlechten Eindruck macht und der sozialdemokratischen Sache großen Eintrag tun würde, wenn während der Nachtzeit die sozialdemokratischen Frauen auf die Dächer kletterten und die Bauern um Kartoffeln und Brot anzugehen und gleichzeitig die roten Parteiführer die Bauern über die Vorteile und Schönheiten des sozialdemokratischen Zukunftsstaates aufzuklären, so will man in sozialdemokratischen Kreisen seinen ganzen Einfluß ausbieten, daß wenigstens während der Nachtzeit die Genoffinnen aus den Dächern dahinfahren.

Vieh. Sicherem Berechnen nach soll in dem Steinbruch bei Mühlstein, durch die die Hühnerberger Bahn geht, eine Baumrinne eingerichtet werden. Der Stein enthält zwei wertvolle Erze, die abgewaschen werden soll. Dazu gehören Wasser, Säure und Leiche. Was das kommt die Wetter in Betracht, ein bis heute noch klarer und scharfer Himmel. Das Schmutzwasser der Steinrinne wird aber zu einem großen Teil in die Wetter gehen, diese verschleimen und die Interessenten lädigen. Deshalb wollen die Gemeinden und die städtische Selbstverwaltung Bewahrung gegen das Projekt einlegen.

Aus Hessen-Nassau.

FC. Biersfeld, 1. März. Einem Fuhrmann von hier wurde ein Schwein im Gewicht von zwei Zentnern, das für einen Wiesbadener Metzger bestimmt war, auf dem Transport nach Wiesbaden von der Polizei abgenommen.

FC. Waldgirmes, 1. März. Auf der Straße Wehlar-Wieschen wurde von einem Zuge der 17-jährige Eisenbahnarbeiter Karl Jost von hier überfahren und getötet.

Städtische Nachrichten.

Gottesdienst in der Burgkirche.

Mittwoch, 6. März, abends 8 1/2 Uhr: Passionsandacht. Herr Pfarrer Diehl.

Arbeitsmarktanzeiger des Arbeitslosenvereins u. d. Hilfsdienstamtes Friedberg.

Offene Stellen:

1 Kutcher, 1 Arbeiterin, 1 Obleinrent, 4 Anechte und 4 Tagelöhner für Speisere, 1 Tagelöhner, 1 Schweinefütterer, 1 Schreiner, 1 Verwalter, 1 Milchfahrer, 1 Hauswirth, 1 Bäder, 2 Konatombäder, 9 Hausmädchen, mehrere Feldmädchen, mehrere Dienstmädchen, 2 Köchinnen, 1 Stütze, 1 Hauswirthin.

Entlassende:

Mehrere Metzgerinnen und ledige Metzler, 1 Schneiderin, 1 Metzlerin, 2 Küchenmädchen für Holzgut, Fräulein für Büro oder dergleichen.

Beantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Gieschel, Friedberg; für den Angeigentel: A. Hennert, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. O., Friedberg, L. 8.

Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von R. Guntard - Schul.

45) Nachdruck verboten.

Als er gegangen war, setzte sich Emily hin und schrieb zwei Briefe. Den einen gab sie Mary, die inzwischen zurückgekehrt war, zur Besorgung, den anderen sorgte sie in ihrer Brust.

Erst abends, bei völliger Dunkelheit, trug sie ihn selbst zur Post. —

Als Williams am anderen Abend noch einmal bei Frau von Düring vorbeikam, lernte er auch Frau von Wertheim, Lord Douglas' Tochter, kennen. Frau von Düring empfing Williams vorher allein. Die beiden waren diesmal bald einig.

Er überreichte ihr eine Anzählung, über deren Höhe sie hochfreut war. Williams sah, welchen Eindruck das viele Geld auf Frau von Düring machte und lächelte. Das war der Anfang. Später würde sie nie mehr so zufrieden sein. „Wo es bleibt dabei,“ sagte er zum Schluss der Verhandlungen. „Ich komme von Zeit zu Zeit wieder, sowie es nötig ist. Sonst lassen Sie alles, was Sie haben, von Ihrer Jose über die Grenze bringen und an den veredelten Vermittler senden. Verschaffen Sie uns wirklich brauchbare Nachrichten und bleiben mir in dauernder Verbindung, so werden Sie auch weiter mit uns zufrieden sein. Aber erst müssen wir Gewissheit haben, daß Sie uns nicht etwa wertloses Zeug liefern.“

„Wein Herr!“
„Schon gut, meine Gnädigste! Es ist nicht böse gemeint. Gedulde Sie Geduld. Bedenken Sie uns gut, so werden Sie mit uns zufrieden sein. England läßt sich nicht lumpen in derartigen Angelegenheiten.“

Als Williams dann Frau von Wertheim kennen lernte wurde er ihr als ein Verwandter, ein Oheim Frau von Dürings, vorgestellt. Auf ihre verwunderte Frage, wie er so unangefochten hierher gekommen sei, sagte Williams mit

verschämtem Köpfchen: „Wenn's weiter nichts ist! Man muß es nur gefickt anfangen. Ich will zu jeder Zeit nach Deutschland kommen, und wenn die Grenzen noch so gut bewacht sind.“

„Aber seit Ausbruch des Krieges ist alles so streng hier in Deutschland. Ich würde eine solche Reise nicht wagen.“
„Die Sorge um meine Nichte ließ mich alle Gefahren vereiteln. Ich mußte sehen, wie es ihr ging. Darf ich von Ihnen einen Gruß an Sir Edward Douglas mitnehmen? Es würde mir eine Ehre sein.“

Selen wrang auf, ihr Gesicht strahlte. „Oh, wollen Sie das? Ich habe sogar einen Brief, um dessen Mitnahme ich Sie bitten möchte. Sie könnten ihn ja in Holland oder noch besser in London zur Post geben. Denn daß Sie selbst zu Papa gehen sollten, ist wohl zuviel verlangt.“

„Aber Frau von Wertheim! Selbstverständlich gehe ich zu Sir Edward Douglas und bestelle Ihre Grüße. Aber einen Brief mitnehmen! Um Gottes willen nicht! Was meinen Sie, wenn man bei mir einen Brief an Sir Edward Douglas fände? — Was ich im Kopfe mit mir nehme, das findet niemand. Ich möchte mich nämlich noch ein wenig der schönen Gotteswelt freuen, und die Deutschen verstehen keinen Spaß.“

XV.

Seinkehrend von einer Erkundungsfahrt, kam U 7 an den Nordfriesischen Inseln vorüber.

Sorglos und müde waren unsere tapferen blauen Jüngens in ihrer Aufschale. Die Nordsee lag ruhig da, nirgendwo hatte man etwas Verdächtiges gesehen. Alles schien frei vom Feind.

Auf der Bank saßen einige Mann und rauchten ihre Stummelröhrchen. Einer davon bearbeitete kunstvoll eine Ziehharmonika. Ein trübliches Lied, dessen Endreim alle mißklingenden Klang über die Bozen.

Wald würde man Geladene vor sich haben, und dann war man wieder einmal einige Tage zu Hause und hatte festen Boden unter den Füßen. —

„Regen wir in Belgoland an?“ fragte Oberleutnant Mittler den Kommandanten.

„Ja, für kurze Zeit. Vielleicht gibt's was Neues.“

„Schiff Wohl! Weiteraus!“ meldete die Wache.

Mit einem förmlichen Nicken brach das Lied ab. In kaum mehr denn drei Minuten stand jeder an seinem Posten.

Wertheim eilte in den Turm, und Mittler folgte ihm. Angestrengt wählten sie durch die Blätter rückwärts.

In schneller Fahrt kam ein Fahrzeug auf, und in geringem Abstand folgte ein zweites. — Und war dort hinten, weit, weitab, nicht noch eine schwache Rauchfahne zu sehen?

„Aber zum Tauchen Klang der Gesch.“
In wenigen Minuten war der Befehl ausgeführt. Alles an Deck war verstaubt. Noch einige Augenblicke des Wartens, mit allen Sinnen wollten die Offiziere bei den aufkommenden Schiffen.

„Schiffen öffnen!“

Langsam ging das Schiff in die Tiefe.

„Von den Untern?“ lautete Wertheim, der am Turm stand, langsam, und Verwunderung und Beklommen lag in seinem Ton.

„Von den Untern?“ wiederholte Mittler. „Wo sollten die denn herkommen?“

Wertheim schüttelte den Kopf. „Mir unerschließlich! Aber es ist unsere Flotte.“

Während löste er noch Mittler's Arm. „Sehen Sie dort hin! Dort kommen noch mehr. Und dann dort — sehen Sie das dritte — das dort, das etwas aus der Reihe fällt. Was sagen Sie nun? Kennen Sie die Form?“

„Zum Teufel nochmal, was bedeutet das?“ rief der Oberleutnant und sah dem Kommandanten in die Augen. „Unsere Flotte und nicht unsere Schiffe! Das ist ja — das ist ja eine Gemeinheit!“

„Volle Kraft voraus!“ meldete der Draht nach dem Maschinenraum.

Kontinuum folgt.

Statt besonderer Anzeige.

Durch die Geburt eines Töchterchens wurden hoch erfreut.

Rechtsanwalt Sandmann und Frau

Hungen und Darmstadt, den 3. März 1918.

Holz-Versteigerung.

Donnerstag, den 7. März d. Js., kommt im Gemeindeveld Ober-Kosbach, Distrikt Sang, Waffeldoll und Johannesberg, folgendes Holz zur Versteigerung:

- 16 Nichten-Stämme von 15 bis 30 cm Durchmesser, und 16 bis 18 m Länge,
- 113 Nichten-Stämme von 12 bis 24 cm Durchmesser, und 10 bis 17 m Länge,
- 1039 Nichten-Verzweigungen von 10 bis 11 cm Durchmesser und 8 bis 16 m Länge,
- 441 Nichten-Verzweigungen von 5 bis 6 cm Durchmesser und 6 bis 8 m Länge.

Die Zusammenkunft ist vormittags 9 Uhr im Distrikt Sang, Ober-Kosbach, den 28. Februar 1918.

Großh. Bürgermeisterei Ober-Kosbach, Dieffenbach.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 7. März, vormittags 10^{1/2} Uhr, werden im Gemeindeveld Klein-Karben, Distrikt Ornguldenwald versteigert:

- 12 Stück Eichenstämme IV. Kl. = 5,07 im
- 11 „ „ V. „ = 6,34 „
- 11 „ „ VI. „ = 2,13 „
- 3 „ „ „ „ = 1,39 „
- 2 „ „ „ „ = 0,90 „

Zusammenkunft um 10^{1/2} Uhr im Distrikt Ornguldenwald, Klein-Karben, den 4. März 1918.

Großherzogliche Bürgermeisterei Klein-Karben, Heubarth.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 6. März 1918, nachmittags 1 Uhr, kommt nach folgendem Holz im hiesigen Gemeindeveld zur Versteigerung:

- 19 Nm. Eichen-Ausbeut (Waldholz)
- 25,5 „ Eichen-Scheit
- 64,5 „ Buchen-Scheit
- 93 „ Buchen-Knuppel
- 30 „ Eichen-Keller
- 65 „ Buchen-Hel er
- 32 „ Buchen-Stöße
- 7 „ Eichen-Stöße.

Zusammenkunft bei Nr. 1, Distrikt Schwalbengraben, Weckesheim, den 4. März 1918.

Großh. Bürgermeisterei Weckesheim, Reicholt.

Drucksachen aller Art

in sauberster Ausführung liefert schnell und billig
Neue Tageszeitung, Druckerei u. Verlag A.-G.

Bekanntmachung. Gemüse-Verkauf

Wir verkaufen bis auf weiteres im Großverkauf

in Mengen von 50 und 100 Pfd. Mittwoch, vormittags von 9—10 Uhr,

Kohlrahen, Preis pro Pfund 5 Pfg.
gelbe Rüben, Preis pro Pfund 12 Pfg.

Kleinverkauf

in Mengen bis zu 10 Pfund, vormittags von 9—10 Uhr, Eingang von der alten Bahnhofstraße aus,

Donnerstag: gelbe Rüben, Preis pro Pfund 14 Pfg.
Kohlrahen, Preis pro Pfund 6 Pfg.

Kartoffelverkauf

nur an Kinderbewilligte, auf Kartoffelarten, Samstag Vormittag.

Preis pro Pfund 6 Pfennig.

Friedberg, den 4. März 1918.

Der hiesigen Friedberger Bürgermeister.
F. A. Langsdorf.

Bezirksparkasse „Mathildenstift“ Friedberg.

Wegen kauflicher Veränderungen im Kassenlokal bleibt unsere Kasse am Donnerstag, den 7. März, Freitag, den 8. März und Samstag, den 9. März geschlossen.

Friedberg, den 1. März 1918.

Der Vorstand.

Gutes Linoleum-Wachs

frisch eingetroffen.

Tapeten- und Linoleumhaus

Jean Kögler, Friedberg, Kaiserstr. 27.

Geld-Lotterie

mit sofortigem Gewinn-Entscheid! Hess. Landesverein vom Kreuz und Allee-Frauenvereine. Losbriefe zu 1 Mk., 5000 Gewinne in bar mit 33.500 Mk. Hervorragende Gewinn-Aussichten! Jedes 20. Los gewinnt 5000 Gewinne. Losbriefe zu 1 Mk., 11 St. 10 M.

Emil Stamm, Friedberg (Hessen).

Bisitenkarten liefert schnell und billig
Herr Regenspiegel Druckerei u. Verlag A.-G.



Brauchen Sie Drucksachen

Briefbogen, Briefumschläge, Postkarten, Rechnungen, Rundschreiben, Formulare oder sonstige andere

Drucksachen

für Ihren Geschäftsverkehr oder persönlichen Bedarf dann bestellen Sie diese dort, wo Sie die Gewissheit für einwandfreie Ausführung haben. Wir empfehlen uns bei eintretendem Bedarf und sichera schnellste und saubere Anfertigung zu.

Neue Tageszeitung

Druckerei u. Verlag A.-G.

Friedberg i. H.

Güterverpachtung.

Samstag, den 2. März lauerten die Fahren, nachmittags 3 Uhr kommen in der Rüstschiff „zur Eisenbahn“ in Dorsheim die nachverzeichneten Urnen endgültig veräußert werden. Die Versteigerung findet nachmittags 5 Uhr in der Rüstschiff statt.

Flur X Nr. 154 = 14344 qm, Acker am Eiselbad, in 5 Abschnitten.

Flur VIII Nr. 116 = 4402 qm, Acker auf dem Kottenberg.

Friedberg, den 1. März 1918.

Die städtische Armenkommission, S. B.: Damm

Habe noch Frühjahrsartikel Kaiserkrone

und
Royal-Kidney

sowie
Sommerjaatweizen

(Wolfsapfel) gegen Sanktakte abzugeben.

D. Müller, Henriettenshof, Volt Laubach.

Ein billiges Angebot!

Ein großer Posten Holzbohlen, Holzschuhe

31—35, Gummischuhe, Holzklappen und Holz

Sandalen 27—42.

1 großer Posten Schuh-Taschen eingetroffen.

B. Lerner, Fr. Aders, Alte Bahnhofstr. 15.

Suche für mein kolonial-, Glas- und Porzellan- warengeschäft einen Lehrling

mit guter Schulbildung per 1. oder 15. April.

Fr. Wagner, Friedberg i. H.

Junges Mädchen aus guter Familie das den Haus- halt erlernen will sucht Stellung

auf einem Hofgut in der Nähe Friedbergs.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Holz-Schuhe

für Erwachsene und Kinder in großer Auswahl eingetroffen.

Hermann Strauß, Etaden, Telefon Reichelsheim 50.

Verloren

zwischen Grund-Schwalheim und Friedberg eine gestricelte wollene grüne Wogendecke. Abzugeben gegen gute Belohnung an Gustav Neigt, Grund-Schwalheim

2 sprunghafte, 18 Monate alte Simmentaler

Zuchtbullen

zu verkaufen bei

Anton Stamm, Landwirt, Kolbach b. Frankfurt a. M.